Wittgensteiner Zeitung

Erscheint jeden Mittwoch und Samstag und kostet vierteljährlich in der Expedition 1 Mark, durch die Post bezogen 1 Mk. 15 Pf.

Mit der Gratis-Beilage:
„Illustriertes Familienblatt"
Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Schmidt jr. in Laasphe.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 12 Pf. berechnet, Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 61. Fernsprech-Anschluß Nr. 22. Laasphe, Mittwoch den 1. August 1906. 31. Jahrgang.

Amtliche Bekanntmachungen.

Für den hiesigen Kreis soll ein zweiter Desinfektor angestellt werden. Der Wohnsitz würde im südlichen Teile des Kreises zu nehmen sein.

Bewerbungen um diesen Posten sind bis zum 25. August cr. an den Unterzeichneten einzureichen.

Berleburg, den 25. Juli 1906.

Der Landrat. Dr. Schröder.

Westfälischer Zuchtviehmarkt

für Rindvieh und Schweine am 27. und 28. September d. J. in Verbindung mit einem **Zuchtpferdemarkt am 28. September zu Hamm** auf dem Großen Exerzierplatz.

Beginn am 27. September nachmittags 3 Uhr. Die auszustellenden Tiere sind bis zum 1. September bei der Geschäftsstelle der Landwirtschaftskammer anzumelden, von welcher ein Katalog vom 15. September an gegen Einsendung von 30 Pfg. bezogen werden kann.

Landwirtschaftskammer für die Provinz Westfalen in Münster i. W.

* * *

Veröffentlicht.

Berleburg, den 26. Juli 1906.

Der Landrat. Dr. Schröder.

Wochenschau.

Jetzt ist wieder die Zeit gekommen, die man die „stille" heißt — nicht für Euch Landleute, o nein, bei Euch ist's jetzt die lauteste, die anstrengenste Zeit! — aber in der Politik und daher auch für die Zeitungen. Die großen Herren, die das politische Wetter machen die haben jetzt Urlaub und ruhen sich an irgend einem schönen Plätzchen aus fern vom aufregenden Getriebe der Welt. Nur Rußland sorgt noch für politische Neuigkeiten und für „Stoff" für die Zeitungen. Die Auflösung der Duma ist ein wohlvorbereiteter Hauptschlag der russischen Regierung, die in Halbheit und Schwäche bisher hierhin und dahin schwankte. Natürlich erfährt der Schritt des Zaren verschiedenartigste Beurteilung. Hosianna! rufen die einen, und ihr Kreuzige! die anderen ihm zu. Genau so wie der eine die Duma als kaum erblühte holdselige Jungfrau, der andere als eine häßliche Hexe in die Unterwelt hinabsteigen sah. Das Manifest des Zaren kennzeichnete natürlich die Regierung als den Engel und die Duma als den Teufel. Ein Poet hat das Manifest des Zaren und der Protest der Duma in schöne Verse gebracht. Als Barde des Kaisers flötet er:

„Geliebtes Volk! Ich will dein Bestes,
Dies ist der Sinn meines Manifestes.
Es war schon immer mein heißes Streben,
Vor allen Dingen euch geistig zu heben;
Euch, die im Bildungsmangel Versenchten,
Durch Wissen und Aufklärung zu erleuchten,
Jedoch die Duma verführt euch zum Bösen,
Ich geruhe darum, sie aufzulösen.
In dreiviertel Jahren kommt eine neue;
Es lebe Glaube, Liebe und Treue.
Inzwischen, wenn sie die Sitzungen ruhn läßt,
Wird Brüderchen Stolypin sehn, was sich tun läßt.
Er schafft euch, Kinderchen, Ruhe ins Haus.
In zärtlichster Liebe:

Nikolaus."

Dagegen verleiht er dem Protest der Duma in folgendem Trompetengeschmetter markigen Ausdruck:

„Die Auflösung ist eine Affenschande!
Die Minister sind eine schoflige Bande!
Wenn die Ochsen auch rülpsen und blöken,
Gebt keinen Rekruten, gebt keinen Kopeken!
Wir wollten uns grade stürmisch beeilen,
Das russische Land an euch zu verteilen —
Da schickt man uns weg, wir schnüren das Bündel.
Die Gaunersippe! Alles Schwindel!
Ihr seid doch nicht etwa so dumm und glaubt ihr?
Die Regierung ist ein gemeines Raubtier,
Ein reißender Luchs, ein Tiger, ein Puma!
Zerbrecht ihr die Knochen im Leibe!!

Die Duma."

Jetzt legt sich die Frage „was nun" bitter ernst auf das Herz. Was nun? Vergessen wir nicht, vor allem den slawischen Volkscharakter mit in Rechnung zu ziehen in seiner passiven Art, seiner Scheu vor dem Plötzlichen, aber auch in jener ihm eigenen stillen Glut, die, wo einmal sie angefacht wurde, auch nie wieder verlöschen will, sondern weiter glüht und glüht, bis irgend ein äußerer Anlaß die wilde ungezügelte Flamme lichterloh emporlodern läßt. Mit verblüffender Ruhe hat das russische Volk die Auflösung der Duma, auf die es doch so große Hoffnungen gestellt hatte, hingenommen. Der Einsicht, daß für die nächsten Wochen der russische Bauer sich mehr um seine Ernte als um Aufruhr kümmert, hält die Revolutionäre vor Ankündigung des Generalstreiks und Entfachung neuer Agrarrevolten zurück? Die Hauptsache ist: Der träumerische Slawengeist findet sich mühsam erst in die neu geschaffene Lage. Aber es wird ein grimmes Erwachen der Betäubung folgen, ein Erwachen, da die Revolution bis auf den Dolch und die letzte Bombe ihre Kraft einsetzen wird, um das verhaßte Zarat zu zertreten, und dann erst werden die Folgen der Dumaauflösung recht zu ermessen sein. Was darum Rußland not tut, ist neben der Abwehrpolitik eine solche gesunder Reformen, ein Regieren zwar wider die Aufrührer, aber für das mißvergnügte Volk und mit dem Volke. Die Russen sind keine Türken mehr, die sich weiland mit der nur einmaligen Aufführung einer Parlamentskomödie zufrieden gaben. Des Kaisers Treuwort ist für die rechtzeitige Wahl und Einberufung einer neuen Duma verpfändet.

Verschiedenen im Krieg gegen Japan bekannt gewordenen Größen ist jetzt der Prozeß gemacht worden. In der Seeschlacht von Tsuschima ist bekanntlich das Schiff des Admirals Roschdjestwensky von den unverschämten Japanern in Grund und Boden geschossen worden. Das Torpedoboot „Bedowey" hat den schwer verwundeten Admiral samt seinem Stabe an Bord genommen und hat sich nach Wladiwostok flüchten wollen. Die Japaner aber hatten das gemerkt, sind ihm nach und haben das Schiff gestellt. Wohl oder übel hat es sich ergeben müssen. Weil nun also der Roschdjestwensky und die meisten seiner Offiziere verwundet sich auf dieses Schiff haben retten müssen — verurteilt nun das Kriegsgericht den unglücklichen Befehlshaber und die übrigen Offiziere dieses Torpedobootes zum — Tode. Roschdjestwensky ist freigesprochen worden. Wäre die Flucht nach Wladiwostok gelungen, so wäre der Befehlshaber des Torpedoboots natürlich in Aller Augen ein tüchtiger Offizier! Hätte er sein Schiff aber nicht übergeben, so wäre sichrer Tod auch wieder sein Los gewesen.

Auch dem General Stößel, dem alten Haudegen und wackeren Verteidiger von Port Arthur, haben sie den Prozeß gemacht. Die Gscheiten, die daheim hinterm warmen Ofen den Krieg mitgemacht haben und natürlich alles besser beurteilen können — die haben festgestellt, daß die Kapitulation der Festung ein schweres Verbrechen gewesen ist. „Wir haben ein Gesetz — und nach dem Gesetz muß er sterben!" Nach dem Gesetz haben sie den unglücklichen General zum Tod durch Erschießen verurteilt. Seine Generäle sind mit dem Leben davon gekommen, aber zu schimpflichen Strafen verurteilt worden: General Fock zur Rangentkleidung — Degradation — und 20 Jahre Zwangsarbeit, General Reiß Rangentkleidung und Verbannung, Statthalter Alexejew und General Smirnow sowie noch andere Offiziere sind mit einem allerhöchsten Verweis davon gekommen. General Stößel, der tapfere Held von Port Arthur, hat bekanntlich von unserm Kaiser seinerzeit den Orden pour le merite verliehen bekommen — den höchsten deutschen Orden für kriegerische Auszeichnung. Da ist nicht gut General sein, in dem Rußland sagt mancher.

Die österreichische Regierung, welche darauf abzielt, die innerpolitischen Verhältnisse zur Gesundung zu bringen,

Der Wilddieb.

Erzählung von L. Ideler.

(Schluß.)

„Es hat nichts zu sagen!" antwortete Steffke etwas kurz, er war innerlich selber hochbeglückt über den Sieg, den er über sich errungen hatte, aber er mochte es nicht zeigen. Dann untersuchte er bedauernd die Trümmer des Gewehrs. „Das hat Ihnen die Bande kurz und klein geschlagen, Sie werden sich ein neues kaufen müssen."

„Was liegt an dem Gewehr, wenn eben das Leben gerettet ist?" antwortete der Oberförster. „Wenn Sie nicht kamen, wenn keiner mein Rufen hier hörte, so wäre ich verhungert und verkommen.

Steffke nickte ernst. „Es war ein Glück, daß ich es so schnell doch hörte; wenn Sie matt geworden wären, hätten Sie zuletzt nicht mehr rufen können. Nun, Adieu, Herr Oberförster, ich muß jetzt zu meiner Arbeit."

Lindow ging sogleich mit ihm. „Nein, Freund, so lasse ich Sie noch nicht fort. Mein Dank soll nicht nur in Worten bestehen, denn Sie haben mir heute zweifach das Leben erhalten, Sie haben es mir gerettet, und — geschenkt. Ich bin tief in Ihrer Schuld. Sprechen Sie, kann ich etwas für Sie tun? haben Sie einen Wunsch, den ich erfüllen könnte?"

„Ja," antwortete der Bauer stehen bleibend, „Sie könnten etwas für mich tun. Ich bin zwar ein bestrafter Mensch, Herr Oberförster —"

„Das soll vergessen sein!" unterbrach Lindow.

„Vergessen wohl nie, aber doch vergeben. Ich arbeite jetzt wieder im Walde und der Wald ist doch meine Lust. Es ist viel schöner, als alle Feldarbeit. Und alle die Tage habe ich schon in meinem Herzen gedacht: wenn ich doch einen Posten im Walde bekommen könnte, ich wollte ihn treu und ehrlich verwalten! Und sehen Sie, Herr Oberförster, wenn Sie mir vielleicht so eine Anstellung geben könnten, dann sähen die Menschen doch, daß Sie mir wieder vertrauten, und dann könnte ich noch einmal ein ehrlicher Mann werden. Das wollte ich gerne, meiner guten Frau zuliebe, wieder sein, und Ihr Vertrauen sollte Ihnen niemals leid werden."

„Wenn's weiter nichts ist!" rief der Oberförster erfreut, „diesen Wunsch will ich Ihnen sofort erfüllen, und ich bin fest überzeugt, daß ich fortan keinen zuverlässigeren Menschen finden werde, als Sie. Ich baue auf Sie, wie auf echtes Gold!"

„Dank für dieses Wort!" sagte Steffke bescheiden.

„Haben Sie Kontrakt mit Ihrem Holzhändler, oder arbeiten Sie tagweis?" fragte Lindow.

„Ich kann jederzeit gehen."

„So kommen Sie morgen zur mir, ich will Sie als Waldwärter anstellen, dann dürfen Sie ein Gewehr tragen, und sind Forst-Unterbeamter."

Die beiden Männer schüttelten sich herzlich die Hände, und am andern Morgen kam Steffke in die Oberförsterei. Die junge Frau Lindow bot ihm mit Tränen in den Augen aus dankerfülltem Herzen die Hand, ihr Mann hatte ihr alles erzählt, dann holte sie eine Flasche mit Wein, und das kleine Töchterchen mußte hereinkommen und „Guten Tag" sagen. „Sie ist so alt, wie meine kleine!" sagte der Bauer und blickte bewegt in das ruhige Kinderantlitz.

„Wir wollen Ihre Liesbeth am Sonntag besuchen," sagte die junge Frau rasch; „das habe ich mir schon vorgenommen, und Ihre Frau will ich auch kennen lernen. Unser kleines Gretchen ist viel allein auf dem einsamen Gehöft, wo keine Spielkameradinnen sind, vielleicht kommt Liesbeth mitunter einen Tag zu uns hinaus und ich will sie behüten, als wäre sie mein eigenes Kind."

„Das würde ich gerne sehen," sagte der Bauer erfreut, „und meine Frau erst recht."

Noch an demselben Tage wurde Steffke als Waldwärter angestellt, er durfte sich unter den Gewehren des Oberförsters eins aussuchen, und der Herr schenkte es ihm. Stolz mit der Flinte auf der Schulter ging er durch das Dorf zu seiner Frau, der er das Vorgefallene erzählte. Sie war unsäglich beglückt, die stete Liebe, die sie zu ihrem Manne empfunden, hatte sie nicht getäuscht, er war es wert, geliebt zu werden. Das Erlebnis sprach sich schnell im Dorf herum, und als am Sonntag sogar die Frau des Obersförsters mit dem kleinen Gretchen zu Steffkes auf Besuch kam, war des Staunens kein Ende, aber die gutherzigen Dorfleute freuten sich über alle diese Neuigkeiten.

Nur Abraham Fuchs war mit dieser Wendung der Dinge sehr unzufrieden. „Steffke geht unter die Aufpasser!" bemerkte er verächtlich, „der hat's verstanden, den Mantel nach dem Wind zu hängen! Jetzt wird es nun erst schlimm im Dorf."

„Wenn er dir aufpaßt, kann es dir gar nichts schaden!" entgegnete die Schanett trocken. „Er ist viel besser als du, du hättest den Oberförster nimmermehr losgeschritten."

„So dumm!" höhnte Fuchs. „Bis in die Ewigkeit hätt' ich ihn an seinem Baum gelassen, da war er am besten verwahrt."

„Was ist's für 'ne Falschheit unter den Menschen!" klagte Frau Rosalie schwer gekränkt. „Das hätt' ich nicht gedacht von dem Steffke! Gott gerechter! Verläßt seine guten Freunde und beugt sich unter die hohen Herren; nun! er wird's gut haben bei ihnen, aber mit seiner Freiheit bezahlt er es. Er ist geworden der Knecht der Vornehmen!"

„Unsinn!" sagte die Schanett geradezu. „Ihr wißt es beide recht viel besser, aber ihr müßt hetzen. Steffke ist der Freund des Oberförsters geworden, und nicht sein Knecht und er wird freier sein, als in dieser Zeit, wo er noch auf euch hörte."

„Was ist's für 'ne verderbte Welt!" meinte Rosalie verdrießlich und ging, wie ihr Bruder, der Familie Steffke aus dem Wege.

„Wir wollen ihn ja gar nicht reizen!" sagte sie zu Abraham, „er weiß zu viel von uns und könnte uns am Ende noch angeben."

machte zur Beseitigung aller sich der Wahlreform noch entgegenstellenden Hindernisse einen Kompromißvorschlag, der von dem Wahlreformausschusse angenommen wurde. Die Deutschen werden zwar infolge des Kompromisses eine Verminderung der Zahl ihrer Mandate zu verzeichnen haben, aber im übrigen wird durch die Neuregelung den allgemeinen Interessen in annehmbarer Weise Rechnung getragen. Die Durchführung der Wahlkreiseinteilung für Mähren und Böhmen soll nach den Sommerferien besorgt werden.

Die Internationale parlamentarische Konferenz, die vom 23. bis 25. Juli in London tagte, und an der über fünfhundert Mitglieder von dreiundzwanzig verschiedenen Parlamenten teilnahmen, hat den Gedanken einer weitgehenden Interessensolidarität aller Kulturvölker nicht unwesentlich gekräftigt. Die englische Regierung hat die Interparlamentarische Union offiziell als ein wichtiges Instrument friedlicher Verständigung unter den Völkern anerkannt, und der Premierminister des britischen Weltreichs Sir Henry Campbell-Bannerman hat dieser Anerkennung den denkbar sympathischsten Ausdruck gegeben. Daß in der gegenwärtigen demokratischen Regierung Englands der dringende Wunsch besteht, dem internationalen Rüstungsfieber Einhalt zu tun, brachte der englische Premierminister zum Ausdruck.

Dem König von Spanien gingen neuerdings Drohbriefe zu, in denen ihm angekündigt wurde, daß die Anarchisten nicht ruhen würden, bis der Plan, ihn zu beseitigen, verwirklicht sei. Die spanische Regierung setzt daher alles daran, um die Verschwörer zu entdecken und unschädlich zu machen.

An alle, die Gesellen geworden sind.

Die viele Tausende junger Gewerbetreibender, welche alljährlich soweit Selbständigkeit erlangt haben, daß sie Gesellen geworden sind, haben damit die Selbstverantwortung für ihr Tun und Treiben übernommen. Es ist eine gute Sitte, daß die jungen Leute nach beendeter Lehrzeit noch einige Zeit in ihrem Lehrgeschäfte verbleiben. Es wird dadurch bewiesen, daß sich der betreffende Lehrling das Vertrauen seines Lehrherrn in vollem Umfange erworben hat und daß er infolgedessen auch das Vertrauen anderer Gewerbetreibender verdient. Es ist aber unter allen Umständen dafür zu sorgen, daß der junge Mensch nicht allzulange in den gewohnten Bahnen verbleibt und in dem alten Gleise ruhig weiterlebt. Fast jeder Ort hat in ein und demselben Geschäftszweige merkliche Unterschiede des Betriebes. In den meisten Landschaften hat das einzelne Gewerbe einen bestimmten Charakter angenommen. An der einen Stelle findet man Einrichtungen, die wesentliche Fortschritte bedeuten. Sie kennen zu lernen, um durch ihre Einführung auf heimischem Boden einst Vorteil zu erzielen, ist Pflicht jedes strebsamen jungen Mannes. Jeder, der sich hinausbegibt in fremde Gegenden, wird gar bald bemerken, daß mit der Bewältigung des Arbeitspensums seiner Lehrwerkstätte der fertige Meister, der in allen Sätteln gerechte Gewerbsmann noch lange nicht in die Existenz getreten ist. Er wird vielmehr mit offenem Auge die Produktion anderer Gegenden beobachten, mit allen Kräften bestrebt sein, die Vorteile derselben sich zum Eigentume zu machen. Und wenn er auch an anderen Stellen nur findet, was nicht nachahmenswert ist, so hat er auch in dieser Erkenntnis wertvolle Erfahrungen gewonnen.

Da aber jeder junge Handwerker sich die Aufgabe gestellt hat, einst als selbständiger Meister für seine Zukunft zu sorgen, so darf nicht vergessen werden, daß der erfolgreiche Betrieb eines eigenen Gewerbszweigs eine genaue Kenntnis der Menschen, scharfes und sicheres Urteil über Leute und Dinge, wie eine charaktervolle und energische Natur voraussetzt. Wer geschäftlich mit seinen Mitmenschen in Verbindung treten will, muß die Neigungen, die sittlichen Eigenschaften und die Zuverlässigkeit dieser zu beurteilen verstehen. Menschen lernt man nur im gegenseitigen Verkehre kennen, und je größer die Zahl, je verschiedenartiger die Eigentümlichkeiten der mit uns in Verbindung tretenden Personen ist, um so umfangreicher wird sich die Menschenkenntnis gestalten. Auf dem Boden der Heimat, auf dem fast alle Menschen ein altbekanntes Gepräge tragen, ist solches günstiges Resultat nicht zu gewinnen. Darum gilt es, die jungen Leute so zeitig als möglich in die Welt hinauszu senden, um Seelen zu erforschen und ihren eigenen Geist weiter zu bilden. Leute, welche nicht verstehen, namentlich in den ersten Jahrzehnten ihrer Selbständigkeit, auf mancherlei Annehmlichkeiten des Lebens zu verzichten, welche nicht die Kraft besitzen, rastlos zu schaffen und auch vor der unangenehmen Arbeit nicht zurückschrecken, die sind nicht aus dem Holze geschnitzt, welches kraftvolle Gestalten zu liefern imstande ist. Nur charaktervolle Menschen, die mit aller Entschiedenheit für ihre Zukunft schaffen, sind der Palme des Erfolges sicher. Solche Energie und solche Charakterfestigkeit wird nicht im Verfolg der alten heimischen Gewohnheitsduselei geboren. Sie wird nur gewonnen im Kampfe mit den Schwierigkeiten des Lebens und im Verkehr mit allerhand Menschen. Darum gilt es, die jungen Leute so früh als möglich in die Welt hinauszusenden, um die sittlichen Eigenschaften für den selbständigen Betrieb eines Gewerbes zu gewinnen. Wer sein Kind lieb hat, hält es nicht mit den Füßen unter dem väterlichen Tische, sondern schickt es an die stählende Luft der Welt und in den Kampf mit den Widerwärtigkeiten des Lebens. Diese Mahnung möchten wir allen Eltern an das Herz legen, deren Söhne als Gesellen in das gewerbliche Leben eintreten.

Vermischte Nachrichten.

— Nach neueren Bestimmungen wird auf den deutschen Eisenbahnen die **Reform der Personentarife** am 1. Mai 1907 in Kraft treten. Hierdurch werden aufgehoben die Rückfahrkarten, die Arbeitermonatskarten, feste Rundreisekarten und Sonntagskarten. Der Fahrpreis der einfachen Fahrkarten erfährt eine Ermäßigung von 4 auf 3 Pfg. für den Kilometer. — Der Reichskanzler hat entschieden, daß bezugsberechtigt für steuerfreie Arbeiter-Fahrkarten nur Arbeiter und Arbeiterinnen im engsten Sinne des Wortes sind, nicht auch Handlungsgehülfen, Ladnerinnen usw.

— Von dem korrespondierenden Publikum werden trotz aller Hinweise immer noch vielfach Eingaben über Angelegenheiten des laufenden Betriebsdienstes bei den Post- und Telegraphenanstalten unmittelbar an die Kaiserliche Ober-Postdirektion gerichtet. Hieraus ergeben sich oft Verzögerungen, insbesondere, wenn es sich um Anträge wegen Abholung, Nachsendung oder Zurückziehung von Postsendungen und Telegrammen sowie um Anzeigen über Wohnungswechsel, veränderte Firmenbezeichnung und Vollmachtserteilung handelt, weil für diese Angelegenheiten die Post- und Telegraphenämter ausschließlich zuständig sind. Sowohl derartige Anträge usw. als auch Beschwerden über Verlust, verzögerte Beförderung oder Bestellung von Postsendungen, Zeitungen und Telegrammen, über Unregelmäßigkeiten und Störungen im Fernsprechbetriebe, über den Verkehr der Beamten mit dem Publikum am Schalter oder am Fernsprecher sind zunächst stets an das **beteiligte Post- oder Telegraphenamt** zu richten. Die Erledigung der Eingaben wird alsdann in der Regel wesentlich schneller erfolgen können, selbstverständlich würde in allen Fällen, wo Veranlassung vorliegen sollte, gegen den Bescheid eines Post- oder Telegraphenamtes Berufung einzulegen, die Kaiserliche Ober-Postdirektion als Aufsichtsbehörde der Post- und Telegraphenämter anzurufen sein.

— **Biedenkopf,** 28. Juli. Ein im Amtsblatt der Kgl. Regierung zu Wiesbaden veröffentlichter „Allerhöchster Erlaß" bestimmt, daß die Ausführung der demnächst zu erbauenden Bahn Oberscheld-Wallau (Biedenkopf) der Eisenbahndirektion Frankfurt zu übertragen ist.

— **Aus dem Scheldetal,** 30. Juli. (Eisenindustrie und Bevölkerungszunahme.) Der im vorigen Jahre im Scheldetal bei Oberscheld seitens des Hessen-Nassauischen Hüttenvereins aufgeführte erste Scheldetal-Hochofen ist zu einer mächtigen industriellen Anlage geworden, welche nahezu hundert Arbeiter beschäftigt. Eine Erweiterung hat das Werk neuerdings durch die Erbauung einer Fabrikanlage erfahren, in welcher die Herstellung von Zementsteinen betrieben wird. Als Absatzgebiet für die am Platze gefertigten Steine kommt in erster Linie Oberscheld selbst in Betracht, wo in diesem Jahre eine so lebhafte Bautätigkeit herrscht, wie in keinem andern Orte des Dillkreises. Die gemeinnützige Baugenossenschaft des Kreises hat in diesem Jahre allein schon zehn Arbeiterhäuser, meist Zweifamilienwohnungen, erbauen lassen und daneben sind auch ebenso viele Bauten durch Private zur Ausführung gekommen. Da der Hessen-Nassauische Hüttenverein noch einen weiteren Hochofen im Scheldetal erbauen wird, so wird sich Oberscheld voraussichtlich in den nächsten Jahren zu einem Hauptindustrieorte unseres Bezirks entwickeln.

— **Stift Keppel,** 30. Juli. Ein aufregender Vorfall ereignete sich am vorigen Sonntag hierselbst. Im frohen Kreise saß die Familie Schwarzpaul nebst Gästen gerade bei der Kindtaufsfeier, als das dreijährige Söhnchen des Herrn Sch., welches erst im Augenblick mit seinem jüngeren Brüderchen aus dem Hause gegangen war, mit den Schreckensworten: „Brüderchen ist in den Teich gefallen, es tat einen lauten Plumps!" hereinkam. Sofort brach alles aufs höchste erschreckt zur Suche nach den verschiedenen Teichen auf und in kurzer Zeit entdeckte der Schwiegervater des Sch. im Mühlenteiche das mit dem Gesicht nach unten schwimmende und eben noch mit den Schürzenbändern hervorragende Kind und hielt dasselbe alsbald scheinbar leblos, ganz blau im Gesicht, in seinen Händen. Traurigen Angesichts übergab er das seiner Meinung nach tote Kind dem herbeieilenden Vater, der sofort energische Wiederbelebungsversuche anstellte, die zur großen Freude aller — man hatte nicht mehr darauf gehofft — von Erfolg gekrönt waren und ein leiser Aufschrei des Kindes zeigte das wiedererwachende Leben an. Der sofort aus Hilchenbach herbeigerufene Arzt nahm das Kind in weitere Behandlung. Heute ist der Knabe wieder gesund und munter. Herr Sch. ist Mitglied der Sanitätskolonne und haben ihm die dabei erworbenen Kenntnisse bei dem Rettungswerk große Dienste geleistet.

— **Hagen,** 28. Juli. Der freisinnige Kandidat, Erster Bürgermeister Cuno, hat mit rund 3000 Stimmen Mehrheit über den sozialdemokratischen gesiegt; nach den vorliegenden amtlichen Zahlen hat der freisinnige Kandidat Cuno 21 593 und der sozialdemokratische Kandidat König 18 717 Stimmen erhalten. Die Nationalliberalen und die Christlich-Sozialen sowie die überwiegende Mehrheit des Zentrums haben in letzter Stunde alles daran gesetzt, den Wahlkreis nicht in die Hände der Sozialdemokratie kommen zu lassen. Bei der Hauptwahl zählten Stimmen: die Sozialdemokraten 16 297, die Freisinnigen 11 189, das Zentrum 5086, die Nationalliberalen 4545 und die Christlich-Sozialen 2158. Ohne das Zentrum zählten die bürgerlichen Parteien 17 892, mit dem Zentrum 22 958 Stimmen.

— **Meinerzhagen,** 30. Juli. (Eisenbahn-Projekte.) Bis jetzt bestanden zwei Eisenbahnprojekte, welche Meinerzhagen mit Olpe verbinden sollten, und zwar Meinerzhagen—Valbert—Olpe und Meinerzhagen—Drolshagen—Olpe. Wie es in dem Bericht der Lüdenscheider Handelskammer heißt, haben sich die Interessenten auf die neue Linie Meinerzhagen—Hunswinkel—Stade—Olpe geeinigt. — Der Bericht der Handelskammer sagt: „Auch dies Projekt, das bei der Eisenbahnverwaltung gleichfalls auf eine wohlwollende Prüfung rechnen darf, dient nicht nur lokalen Interessen — der Hebung von Industrie, Land- und Forstwirtschaft, sowie der Ausbeutung zahlreicher, ein vorzügliches Material bergender Steinbrüche —, sondern ist auch bei einer wesentlichen Abkürzung des Weges Hagen—Betzdorf von nicht zu unterschätzender Bedeutung für den durchgehenden Verkehr. Auf diesen letzten Punkt ist schon öfter hingewiesen und betont worden, daß das ganze Industriegebiet durch diese Bahn und deren Verlängerung nach Kreuzthal mit dem Siegerlande und dem ganzen Süden in eine bedeutend kürzere Verbindung gebracht würde.

— Am 20. August wird der Kaiser auf dem sogenannten Großen Sand bei Mainz eine Truppenschau abhalten und darauf den Schießübungen des Fußartillerieregiments Nr. 3 auf der Wahner Heide beiwohnen. Bei diesen Schießübungen sollen auch Haubitzen neuester Konstruktion verwendet werden. Der Kaiser schenkt der wachsenden Bedeutung der Fußartillerie eine große Aufmerksamkeit, da diese Waffe von hoher Wichtigkeit im nächsten Kriege sein wird.

— **Trier,** 28. Juli. In dem Prozeß wegen falscher Eintragung in die Schießbücher fällte nach sechstägiger Verhandlung das Kriegsgericht folgendes Urteil: Major Meyer wurde zu einem Jahr einen Tag Festungshaft und Dienstentlassung, Hauptmann Juin zu sieben Monaten Festung, die drei Feldwebel Unterberger, Machwirth und Stahl zu je sechs Monaten und einer Woche Gefängnis verurteilt. Der frühere Sergeant Bienefeld erhielt eine Zusatzstrafe von sechs Monaten Zuchthaus. Unteroffizier Schöwe 3 Tage Mittelarrest. Feldwebel Echilla wurde freigesprochen. Die Verurteilung des Majors Meyer erfolgte wegen vorsätzlicher unrichtiger Abstattung von Meldungen und Ungehorsam, diejenige des Haupt-

---

Das tat Steffke indessen nicht, er kümmerte sich nie mehr um die Judenschenke und dachte bald gar nicht mehr an sie. Nur mit der Schanett blieb er stets freundlich und liebevoll, und sie kam gern zu seiner Frau auf Besuch.

Liesbeth Steffke und Gretchen Lindow waren bald die besten Freundinnen. Sehr oft wanderte Liesbeth an der Hand ihres Vaters zu Oberförsters hinaus, um dort den Tag zu verleben und mancherlei Gutes zu erlernen. Steffke wurde ein sehr tüchtiger Beamter, er war entschieden zum Forstfach befähigt und blieb der getreueste Freund des Oberförsters, der ihn fast bei jeder Sache um Rat fragte.

Und als nach längerer Zeit Oberförster Lindow in eine andere Provinz versetzt wurde, verwies er seinen Nachfolger an Steffke, er erzählte ihm, was er mit diesem Manne erlebt hatte, und schloß mit den Worten: „Halten Sie ihn sich fest, Herr Kollege, es gibt auf der Welt keinen treuern und zuverlässigeren Menschen, als meinen lieben Freund und Lebensretter Steffke."

Ende.

Schinderhannes.

Von Hermann Ritter.

(Fortsetzung.)

Für Räuberexistenzen hat es wohl kaum je eine gedeihlichere Zeit gegeben als in jenen Jahren, wo das heilige römische Reich deutscher Nation zusammenkrachte und die siegreiche fränkische Republik ihr dreifarbiges Banner am Rheinstrom anpflanzte. Staatliche und fürstliche Gerechtsame, seit Jahrhunderten heilig gehalten, brachen über Nacht zusammen wie wurmstichige Balken, Länder wurden beraubt, vertauscht, verschenkt, als seien es Objekte des Schachermarktes. Man plünderte Klöster, Städte und Private unter Berufung auf die Menschenrechte, man machte das Unrecht zu Recht, ja, man sah als Recht überhaupt nur noch die Handlungen und Maßregeln an, die geeignet erschienen, staatlichem oder privatem Egoismus zu nützen. Eine allgemeine Verwirrung der Geister brach herein in den linksrheinischen Landesteilen, eine allgemeine Rat- und Mutlosigkeit bei denen, welche Geschäft und Hantierung vom Bestehen geordneter Zustände abhängig wußten, eine rührige Geschäftigkeit bei dem Teil der Bevölkerung, welcher glaubte, von dem allgemeinen Wirrwarr zu profitieren. Das Stehlen und Rauben wurde bei dem Mangel jeglicher Justiz und dem Zusammensturz aller Behörden bald zu einer allgemein geübten Passion. Die Republik bestahl die neuen Brüder mit ungerechten Kontributionen und durch Verausgabung ihres Papiergeldes in der berüchtigten Assignatenform, von dem ein zeitgenössischer rheinischer Dichter mehr inhaltswahr als formenschön sang!

Aus Lumpen wurdest du gemacht,
Von Lumpen an den Rhein gebracht.
Aus Lumpen machten Lumpen dich,
Und mancher ward ein Lump durch dich.

Die zerlumpten Heere der siegreichen Republik stahlen anfangs, um des Lebens Notdurft zu befriedigen und die allgemeine Blöße zu decken, später nahmen oder stahlen sie aus Gewöhnung. Die Generäle nahmen die Douceurs, welche Gemeinden und Private unter gelindem Zwange ihnen offerierten, der Soldat bis herab zum Tambour nahm sogar Dinge, die man ihm nicht offerierte. Es wurde dergestalt in allen Formen von den Verbreitern der Menschenrechte genommen, angenommen und kontribuiert, daß sich das linke Rheinufer in verhältnismäßig kurzer Zeit um eine Summe geschädigt sah, für die man ein Jahr lang das ganze deutsche Reichsheer auf gegenwärtigem Fuße unterhalten könnte. Zieht man in Anbetracht, wie infolge dieser Verhältnisse und bei dem Mangel jeglicher stattlichen Sicherheit aller Handel und Wandel stocken mußte und bald eine allgemeine Not sich in den unteren Volksgeschichten ausbreitete, so erscheint nichts natürlicher, als daß entsprechend veranlagte Charaktere die für Raub und Diebstahl in allen Formen günstigen Zeitverhältnisse auszunutzen suchten, daß Räuberbanden entstanden, welche ebenso ungeniert, wie ihre Vorbilder, die Banden französischer Marodeure unter Anwendung von offener Gewalt das zeitgemäße Nehmen betrieben.

Von vornherein sei bemerkt, daß die Deutschen, das heißt die Räuber deutschen Stammes, dies Geschäft ebenso zaghaft und in stümpernder Weise betrieben wie damals überhaupt alle Geschäfte. Es fehlte ihnen der große Zug, die rücksichtslose Unverschämtheit, welche zu einem großen Räuberei Betriebe nötig sind. Fremde schöpften ihnen auch auf diesem Gebiete das Fett von der Suppe. Es waren das hauptsächlich die Niederländer Räuber, Räuber ursprünglich israelitischen Stammes, an die bezüglich der Kühnheit, Organisation und Ausdehnung der Beutezüge, die deutschen Räuber in keiner Weise heranreichten. Gegen diese, die ihre Züge von der Nordsee bis Schwaben, von Hamburg bis Paris unternahmen, erscheint unser Schinderhannes wirklich nur als ein hunsrücker Buschklepper.

Werfen wir einen Blick auf das Leben des populären Räuberhauptmannes, dessen Wirksamkeit just vor hundert Jahren einen gewaltsamen Abschluß fand.

Schinderhannes heißt mit seinem bürgerlichen Namen Johannes Bückler. Den schönen nom de guerre erhielt er einfach, weil er von Profession Schinder, das heißt Abdecker war. Er stammte aus der Nähe von Nastätten in Nassau, wo sein Vater ebenfalls das Abdeckergewerbe betrieb. Der Vater zog später auf das linke Rheinufer und wohnte zuletzt in Kirschweiler im Saardepartement. Der junge Hannes wuchs auf wie ein wildes Reis und machte sich schon als Junge ein Vergnügen daraus, Brot und Fleisch von französischen Proviantwagen zu stehlen. Später kam er in die Lehre zu dem Scharfrichter Nagel in Bärbach, einem Manne, der ihm später oft wegen seiner Gutwilligkeit das beste Zeugnis ausstellte.

(Fortsetzung folgt.)

mann Juin wegen Unterlassung einer Meldung und Mißhandlung. Bei der Urteilsbegründung war die Oeffentlichkeit ausgeschlossen. Die Kosten des Prozesses werden etwa 20 bis 25 000 Mark betragen.

— Der oft übliche Ausdruck: „Mit gebührender Achtung" bedeutet in unzweideutiger Weise, daß man dem betreffenden seine Mißachtung zum Ausdruck bringen will. So hat vor einiger Zeit das Schöffengericht in **Hannover** entschieden und einen Kaufmann, der diese Wendung in einem Brief gebraucht hat, zu 10 Mark Geldstrafe verurteilt. Der Verteidiger suchte darzutun, daß die Bezeichnung „mit gebührender Achtung" als besondere Höflichkeit zu betrachten sei, das Gericht konnte sich dieser Auffassung jedoch nicht anschließen.

— **Peine,** 29. Juli. In einer hiesigen Klinik liegt ein junger Mann, der an seiner linken Körperseite bis an den Kopf hinauf so arg verbrannt ist, daß er in höchster Lebensgefahr schwebte. In diesen Tagen ist an ihm zum zweiten Male die Operation der Hautübertragung von anderen Personen vorgenommen worden. Bis jetzt sind sieben verschiedene fremde Hautsorten übertragen, und der Heilungsprozeß nimmt anscheinend einen befriedigenden Verlauf. Zu dem großen Opfer hatten sich zwei Schwestern des Verunglückten und fünf seiner Freunde entschlossen. Die Hautstücke wurden in allen Fällen von den Oberschenkeln entnommen. Die opferwilligen jungen Leute müssen nach der Operation mehrere Tage das Bett hüten und dann noch einige Wochen ihre Beine schonen. Sie wissen sich alle mit Humor über die gewiß nicht ganz empfindungslose Geschichte hinwegzusetzen.

— Die Blinddarmentzündung hat im Laufe der jüngsten Jahre eine so ausgedehnte Verbreitung gefunden, daß sie geradezu als Volkskrankheit bezeichnet werden muß. Das war die Meinung der Medizinischen Gesellschaft, die zur Beschlußfassung über Maßnahmen zur Bekämpfung der Krankheit in **Berlin** eine Sitzung abhielt, welcher auch der Staatssekretär Graf Posadowsky beiwohnte. Die anwesenden medizinischen Autoritäten waren übereinstimmend der Meinung, daß man gegen die gefährliche Krankheit ein spezifisches Mittel noch nicht besitze, und in allen ernsteren Fällen die chirurgische Behandlung daher angezeigt sei.

— **Coswig** (Anhalt), 30. Juli. (Die alte Geschichte!) Lebendigen Leibes verbrannt ist hier die zwölfjährige Tochter des Arbeiters Rüde beim Feueranmachen. Das Mädchen goß Petroleum in das Feuer, wobei seine Kleider von den Flammen ergriffen wurden. Ehe Hülfe kam, war das Kind seinen Brandwunden erlegen.

— **Einen Kampf auf Leben und Tod** vor einer Lokomotive hatte der Militär-Eisenbahner Wiederkehr, ein Elsässer, bei Berlin zu bestehen. Er stand auf Posten und sah, wie sich ein Mann vom Zuge überfahren lassen wollte. Sofort sprang er hinzu und nach heißem Ringen, während man schon das Fauchen der Lokomotive hörte, hatte er den Selbstmörder beiseite gerissen. Doch dieser machte sich noch einmal frei und betrat das Geleise dicht vor der Maschine. Aber zum zweiten Male hatte ihn der brave Soldat gepackt und riß ihn zurück. Haarscharf an beiden vorbei sauste der Zug. Ein Bravo! dem kühnen Lebensretter im bunten Rock!

— Der praktische Arzt Hegner in **Buchheim** im Breisgau hat infolge eines Irrtums sein Leben eingebüßt. Er wurde aus dem Gasthause zu einer Kranken abgerufen, wollte aus der Taschenapotheke schnell ein Erfrischungsmittel nehmen, trank aber eine zu große Menge morphium- oder opiumhaltiger Flüssigkeit, so daß er am folgenden Tage starb.

— **Ulm,** 30. Juli. Bei einer Nachtübung des Pionierbataillons Nr. 13 auf der Donau schlugen zwei mit zwanzig Mann besetzte Pontons, die zusammengekuppelt waren und einen Kran trugen, um, wobei ein Vizefeldwebel und drei Mann ertranken.

— **Brennende Störche.** Ueber einen seltsamen Vorfall, der die ganze Bewohnerschaft eines Dorfes in Furcht und Schrecken versetzte, wird der „Danz. Ztg. von Augenzeugen gemeldet: Auf einem gipfellosen, halbvermorschten Stamme eines Pappelbaumes bei dem Dorfe Kalwehlen in Ostpr. hatte ein Storchpaar schon seit mehreren Jahren sein friedliches Heim aufgeschlagen. Dieser Tage entlud sich über der Gegend ein heftiges Gewitter. Ein Blitzstrahl traf den Pappelbaum, das Storchnest und alle seine Bewohner gerieten in Flammen. Die Tiere schienen sonst nicht verletzt, denn sofort erhoben sie sich in ihren brennenden Federkleidern und stürzten sich auf das Dorf Kalwehlen, um sich hier auf die Strohdächer niederzulassen. Ein Ortsbewohner erkannte sofort die dem Dorfe drohende Gefahr, er eilte an die Feuerglocke und läutete diese mit einem derartigen Sturm, daß im Augenblick alle Bewohner, mit Bootshaken und Feuereimern bewaffnet, aus den Türen stürzten und beim Anblick der fünf schon ermattet fliegenden, noch immer brennenden und rauchenden Störche nichts anders glaubten, als fünf Teufel wären aus der Hölle ausgebrochen. Alles stimmte mit Hilfe von Schlittenglocken, Kesseln, Kasserollen, Pfannen und anderen Wirtschaftsgeräten einen Heidenspektal an, der denn auch seinen Zweck erreichte und die Tiere über das Dorf hinweg trieb. Kurz darauf setzte der Regen ein, und nun endlich fielen die armen Geschöpfe tot zur Erde nieder als schwarze, halbverkohlte, noch qualmende Skelette.

— **Eine brennende Stadt.** Die Stadt Sysran in Rußland ist bis auf zwei bis drei Straßen, die am Bahnhof liegen, ein Raub der Flammen geworden. Die Ursache dieses furchtbaren Brandes, der 30000 Menschen hat obdachlos werden lassen, liegt, es klingt fast trivial, in dem unvorsichtigen Einkochen von Beeren und Obst für den Winter. Eine Frau besorgte diese hauswirtschaftliche Arbeit etwas unvorsichtig, so daß das Feuer eine Holzscheune ergriff, von der es durch einen plötzlich aufgetretenen Wirbelwind durch die ganze Stadt getragen wurde. Der Eindruck dieses Riesenbrandes läßt sich nicht ganz leicht wiedergeben, denn in wenigen Minuten war die ganze Stadt ein Feuermeer und glich durch den Wirbelwind einer Feuersäule. Die Panik, die im Feuermeer ausbrach, wurde bald allgemein. Jeder dachte nur an sich und an die Rettung seines Lebens. Durch die brennenden Straßen sah man die Leute, um sich vor Rauch zu schützen, mit umwickelten Köpfen laufen. Viele krochen auf der Erde, um aus dem Ring des Feuers herauszukommen. Für manche war das ein vergebliches Unternehmen, denn sie waren vom Feuer so fest eingeschlossen, daß ihnen jeder Ausweg verlegt war. So sind in einzelnen Quartieren Hunderte von Menschen in den Flammen umgekommen. Anfangs versuchten viele, ihren wertvolleren Besitz zu retten, aber sehr bald und meist zu spät wurde Packet und Bündel fortgeschleudert und nur das nackte Leben zu retten versucht. Gar entsetzliche Szenen spielten sich in den brennenden Straßen ab, aus denen Weinen und vergebliche Notschreie zum Himmel drangen. Furchtbar war das Schicksal vieler Eltern, die im letzten Augenblick nach ihren abhanden gekommenen Kindern suchten. Mit stierem Blick und festzusammengebissenen Zähnen stürzten sie in die Häuser, um nicht mehr wiederzukehren. Dazwischen hörte man Detonationen, die vom Aufliegen der Pulverkeller bei den Kasernen und den brennenden Drogenniederlagen herrührten. Die meisten Bewohner haben im buchstäblichen Sinne alles verloren, was sie je besessen haben, denn neben allen Dokumenten ist auch das Archiv der Banken und der Sparkassen verbrannt, so daß jeder Nachweis von irgendwelchen Einlagen zum Ding der Unmöglichkeit wird. Die Zahl der Opfer ist auch nicht annähernd festgestellt und wird wohl auch schwerlich festgestellt werden, da viele vollständig verkohlt sind. Jetzt, nach dem Löschen des Brandes, spielen sich beim Rekognoszieren vieler Leichen herzzerreißende Szenen ab, und ein Bild der Verzweiflung und des Jammers liegt über der niedergebrannten Stadt. Man erzählt, daß in den umliegenden Städten wie Samara gegen zwanzig Wahnsinnige erschienen sind, die während des Brandes den Verstand verloren haben und gar nicht wissen, wie sie in die fremde Stadt gekommen sind. Unter den Trümmern Sysrans liegen Hunderte von Leichen aller Altersklassen, am meisten aber von Kindern, dann sieht man Pferdekadaver, tote Hunde und andere im Feuer umgekommene Haustiere. Es ist, als ob das Reich des Todes über der einst frohen und lebensfrischen Stadt verhängt ist.

— **Der Tod eines Menschen mit zwei Herzen.** Georg Lippert, einer der merkwürdigsten unnormalen Menschen, die die Medizin kennt, der zwei völlig getrennte Herzen und drei Beine hatte und als eine Hauptanziehungskraft mit dem Zirkus von Barnum und Bailey durch Amerika reiste, ist gestorben. Sein „rechtes" Herz stand schon vor vierzehn Tagen still, aber das „linke" fuhr fort zu schlagen, bis es schließlich am 24. Juli auch seinen Dienst einstellte und Lippert nun tot war. Er starb an einer Lungenschwindsucht.

— **(Eßt Heidelbeeren!)** Die Heidelbeerzeit bildet nach der Ansicht des Volkes die schlechteste Zeit für Aerzte. So ganz unrecht kann man dieser Behauptung nicht geben. Denn in der Tat ist der Genuß der glänzenden, blauschwarzen Beeren, die so verlockend unter dem buschigen Grün ihres Laubes hervorblicken, von bedeutendem gesundheitlichem Wert. Wirken sie doch außerordentlich verdauungsbefördernd und damit blutreinigend, so daß sie speziell Personen mit sitzender Lebensweise dringend zum Konsum empfohlen zu werden verdienen. Sie werden gern roh mit Milch gegessen, sind aber am leichtesten als Kompot gekocht zu vertragen. Auch getrocknet und eingemacht oder zur Bereitung von Obstwein finden sie ihre Verwendung. Unsere Damenwelt vermag sich allerdings nicht für Heidelbeeren zu begeistern. Der lieben Eitelkeit halber. Denn die Früchten geben blaue Lippen und blaue Zähne. Aber dieses kleine Uebel läßt sich leicht beheben, wenn man den Mund und die Kauwerkzeuge nach Beendigung der Mahlzeit einfach mit etwas Zitronensaft abreibt.

Aus Laasphe und Umgegend.

* **Laasphe,** 30. Juli. Vom gestrigen Sonntag konnte man sagen: „Es war ein Sonntag hell und klar, ein selten schöner Tag im Jahr." Nicht viele dieser Art sind uns bei unseren rauhen klimatischen Verhältnissen beschieden, umsomehr ist die Menschheit erfreut, wenn sie die köstliche, warme Witterung in vollen Zügen genießen kann. So nahm es denn nicht Wunder, daß gestern Wald und Feld, Weg und Steg belebt waren von sonntäglich geputzten Menschenkindern und daß die Inhaber der Sommerwirtschaften unserer Stadt und deren nächster Umgebung alle Hände voll zu tun hatten, um den vielen an sie gestellten Ansprüchen gerecht zu werden. Der Aufenthalt im Freien war bis gegen die Mitternachtsstunde mild und warm. Hoffentlich hält die sommerliche Wärme nunmehr einige Zeit an, damit die vielen jetzt kommenden Erntearbeiten ungehindert vorgenommen werden können.

* **Laasphe,** 31. Juli. Nach einer uns aus Kiel freundlichst übermachten Mitteilung des Herrn Lehrer Czimatis als Teilnehmer der vom Deutschen Flottenverein arrangierten Lehrerfahrt ist die Tour bis dahin großartig verlaufen. Der Empfang in Kiel am Freitag abend war, wie Herr Czimatis schreibt, einfach herrlich. Unter den Klängen der Marinekapelle, welche die Lehrer am Bahnhof empfing, zogen dieselben in Kiel ein; das Oberhaupt der Stadt, Oberbürgermeister Fuß sowie Generalleutnant v. Hoppenstedt begrüßte die Lehrerschaft im Restaurant „Hoffnung." Ueber alles Weitere werden wir später berichten.

♋ **Feudingen,** 30. Juli. Gestern feierte der hiesige Kriegerverein sein diesjähriges Kriegerfest. Am Abend vorher fand ein Fackelzug statt. Als der Zug an der Friedenseiche ankam, hielt der Vorsitzende, Herr Hirt, eine Ansprache. Derselbe gab einen Ueberblick über den Krieg von 70. Auch gestern mittag bewegte sich der Festzng zunächst nach der Friedenseiche, woselbst Kamerad Blecher das Wort ergriff. Derselbe kam auf die ruhmreichen Taten der deutschen Krieger zu sprechen und wußte in schönen Worten den Empfang auszumalen, der den heimkehrenden Siegern im Vaterland bereitet wurde. Herr Blecher hob etwa folgendes hervor: Mit Wonnetränen empfing der Vater den tapfern Sohn; selig beglückt umschlang die Braut den heimkehrenden Bräutigam; mit Gruß und Kuß bewillkommnete das Weib den lang entbehrten Gatten, die Kinder den heiß zurückgesehnten Vater. Doch manches Auge wurde in dem Freudenjubel feucht, manche kaum vernarbte Wunde brach von neuem auf; mancher Jüngling, die Freude und Stütze seiner Eltern, mancher Bräutigam, mancher Vater schlummerte auf Frankreichs Erde fern von der Heimat dem großen Appell entgegen. Dann gedachte der Redner den gefallenen Kameraden aus unserer Gemeinde. Die Musik intonierte „Wie sie so sanft ruhn." Zum Schluß wurde ein Hoch auf unsern Kaiser ausgebracht. Als der Zug auf dem Festplatze anlangte, begrüßte Herr Hirt die erschienenen Gäste, sprach über die Bedeutung des Kriegervereinswesens und brachte ein Hoch auf unsern Kaiser aus. Erwähnt sei noch, daß der stellvertretende Vorsitzende des Kreiskriegerverbandes, Herr Oberleutnant Skrodzki das Fest besuchte. Als derselbe erschien, hatte der Kriegerverein Aufstellung genommen. Herr Oberleutnant Skrodzki begrüßte den Verein und hob hervor, daß er den Feudinger Kriegerverein beim Kreiskriegerfest geführt habe und daß er die Feste der nächsten Kriegervereine sehr gerne besuche. Auch sein Hoch galt dem deutschen Kaiser. Bei sehr günstiger Witterung verlief das Fest in schöner Weise.

Erndtebrück, 30. Juli. Der gestrige schöne Sonntag ließ unsern Landwirten keine Ruhe. Sie zogen scharenweise auf die Wiesen, um das aufliegende Heu, woran sie stellenweise acht Tage gearbeitet haben, unter Dach zu bringen. Die Heuernte dauert hier infolge der ungünstigen Witterung schon über fünf Wochen und noch gibt es große, totreife Grasflächen, die nicht gemäht sind.

Erndtebrück, 31. Juli. Das Siegener Volksblatt bringt in seiner letzten Sonntagsnummer einen Bericht über einen Vorfall, der sich auf dem vor vier Wochen hier stattgehabten Schützenfest abgespielt haben soll. Wir stellen fest, daß der Bericht aus ganz falschen Behauptungen besteht und daß das genannte Blatt etwas hat läuten hören, ohne zu wissen, wo die Glocken hängen. Der hiesige Schützenverein wird sich veranlaßt sehen, eine Berichtigung dieses Berichtes zu verlangen.

= **Weidenhausen** bei Leimstruth, 31. Juli. Der hiesige Kriegerverein Weidenhausen-Sassenhausen begeht am nächsten Sonntag zum drittenmal sein Stiftungsfest auf dem waldumkränzten Festplatze des landwirtschaftlichen Kreisvereins zu Stünzel. Infolge der großen Ausdehnung des Vereinsbezirkes hielt es sehr schwer, soviele Kameraden zusammenzubringen, um die Zahl zu erreichen, welche zur Führung einer Fahne erforderlich ist. Die Zahl ist zwar erreicht, ebenso die Aufnahme in den Verband. Aber das, was einen Verein zusammenhält und was ihm zur äußeren Entfaltung unbedingt nottut, eine Fahne, fehlt ihm noch. Deshalb wäre es dem jungen Verein zu wünschen, daß ihm am nächsten Sonntag freundliches Wetter und zahlreiche Beteiligung aus nah und fern beschieden sei und der Kassenüberschuß sich so gestalten möge, daß die ersehnte Fahne alsbald beschafft werden kann.

Briefkasten der Schriftleitung.

J. F. in B. Sie erhalten in einer der nächsten Nummern Bescheid auf Ihre Frage.

W. F. Die von einem Baum auf ein Nachbargrundstück fallenden Früchte gelten als Früchte dieses Grundstückes. Steht ein Baum auf der Grenze zweier Grundstücke, so gebühren die Früchte, und wenn der Baum gefällt wird, auch der Baum beiden Nachbarn zur Hälfte. Jeder der letzteren kann dessen Beseitigung verlangen, die auf gemeinsame Kosten zu geschehen hat. Verzichtet einer auf sein Recht, so hat der, der die Beseitigung verlangt, die Kosten allein zu tragen. Dient der Baum jedoch als Grenzzeichen und kann er nicht durch ein anderes zweckmäßiges Zeichen ersetzt werden, so ist ein Anspruch auf Beseitigung ausgeschlossen.

Oeffentlicher Wetterdienst.

(Dienststelle: Meteorologisches Observatorium zu Aachen.)

Voraussichtliche Witterung für Mittwoch den 1. August:

Veränderliche Winde, zunehmende Bewölkung; stellenweise Gewiter; nachts wärmer, tags kühler als am Vortage.

Ziegenzuchtverein Laasphe.

Wegen Aufgabe der Ziegenzucht sind uns 2 Heerdbuchziegen (Saanerrasse) u. 2 Böcklämmer zum Verkauf an die Hand gegeben. Reflektanten wollen sich alsbald mit dem Unterzeichneten in Verbindung setzen.

Laasphe, den 1. August 1906.

Döhne,
I. Schriftführer.

Zur Fruchternte

empfehle die schon vielfach eingeführten und allgemein Anklang gefundenen **Sensenbäume** mit Draht (sog. Kornreffe) billigst, besonders an Wiederverkäufer.

Louis Ritter Nachfolger.
Breidenbach Kreis Biedenkopf.

Ich habe in meinem Hause
4 Zimmer, 1 Küche
mit Zubehör zu vermieten.
Laasphe. **Ludwig Hoch.**

Eine
Wiese,
auf der 6—7 Wagen Heu gemacht werden können, ist sehr billig zu verpachten.
Fr. Bosch, Brauerei,
Laasphe.

Neue Matjesheringe,
frische
Malta-Kartoffel
empfiehlt
Laasphe. **Frau W. Hoch.**

Zur
Einmachezeit
empfehle
Blechbüchsen
mit verschiedenen Verschlüssen,
Steinzeugbüchsen
mit verschiedenen Verschlüssen,
Einmachegläser
mit Siemensverschluß,
Einmachetöpfe in jeder Größe,
Honiggläser, Geleegläser u. s. w.
Einmachezucker u. **Einmacheessig.**
Aug. Mittelmann.
Laasphe.

Meyers
Großes Konversations-Lexikon,
vorletzte Auflage, 17 Bände und noch wie neu, ist preiswert zu verkaufen. Von wem? sagt die Exped. der Wittg. Ztg.

Bekanntmachung.

Der diesjährige Graswuchs auf den städtischen Wiesen „vorn in der Rentel" soll am **Mittwoch den 1. August, vormittags 11½ Uhr** auf dem Magistratsbüreau öffentlich meistbietend verkauft werden.

Laasphe, den 30. Juli 1906.

Der Magistrat
Koop.

Frisch eingetroffen:
Schokoladen, Pralinees, Bonbonieren (Cailler, Sarotti, Stollwerk ꝛc.); Weltmarken.
Laasphe. **L. Hoch.**

Ein noch gut erhaltener **Kinderwagen** ist billig zu verkaufen. Wo? sagt die Expedition der Wittg. Ztg.

Hierdurch den geehrten Bewohnern von Laasphe und Umgegend die ergebene Mitteilung, daß ich stets reichhaltige Auswahl in sämtlichen **Emaille-, Blech-** und **Zinkwannen,** sowie in vielen anderen nützlichen Gebrauchsgegenständen vorrätig habe. Ich werde stets bestrebt sein, mir durch reelle Bedienung bei billigsten Preisen das Vertrauen meiner werten Kundschaft zu erwerben.

Hochachtungsvoll!
Jos. Bettelheiser,
Laasphe.

Frische Rosenkartoffel, neue Vollhäringe
frisch eingetroffen und empfiehlt
Laasphe. **Max Rosenbaum.**

Kriegerverein Weidenhausen-Sassenhausen.

Unser diesjähriges

Stiftungsfest

findet am **Sonntag den 5. August** auf dem landwirtschaftlichen Festplatze zu Stünzel statt.

Antreten der Vereinsmitglieder ½12 Uhr bei der Wohnung des ersten Vorsitzenden zu Weidenhausen. Abmarsch punkt 12 Uhr nach Sassenhausen. Antreten dortselbst bei der Wohnung des zweiten Vorsitzenden ½1 Uhr nachmittags. Sodann Festzug durch Stünzel zum Festplatze, wo

Konzert und Tanzvergnügen

stattfindet.

Eintritt für Tänzer . . . . . 75 Pfg.
„ „ Nichttänzer . . . . . 30 „
Musik: Dörr'sche Kapelle aus Raumland.
Für gute Bewirtung wird gesorgt.

Der Vorstand.

Zwanzig tüchtige Arbeiter

finden bei hohem Lohn — 38 bis 40 Pfg. für die Stunde — sofort Beschäftigung bei **Bauunternehmer Lütticke, Bahnhof Böhnen.**
Anmeldungen sind zu richten an Bahnmeister Herrn **Neubert** in **Hamm i. W.,** Sedanstraße.

Landwirtschaftlicher und Gewerbe-Verein
für den Kreis Wittgenstein.

Aus dem Saat- und Pflanzkamp zu Schwarzenau sind noch ca. 5000 Eichenpflanzen **unentgeltlich** an Mitglieder des diesseitigen Vereins abzugeben.
Anträge sind dem Unterzeichneten bis zum 15. k. Mts. einzureichen.
Berleburg, den 25. Juli 1906.

Der Vereinsvorsteher.
Dr. Schröder.

Am Dienstag den 7. August cr. findet zu Leimstruth

Rindviehmarkt

statt.

Berleburg, den 20. Juli 1906.

Der Vereins-Vorsteher:
Dr. Schröder.

Siegener Bank
für Handel und Gewerbe,
Siegen.

Wir vergüten zur Zeit an Zinsen für Bareinlagen auf **Depositen- resp. Spar-Konto** in **gebührenfreier Rechnung**

bei tägiger		Kündigung	2¾%
„ 1monatiger		„	3%
„ 2	„	„	3¼%
„ 4	„	„	3½%
„ 6	„	„	3¾%

Die Verzinsung geschieht vom Tage der Einzahlung.
Kontobuch nebst Depositenbedingungen sind an unserer Kasse erhältlich. Auf Wunsch werden letztere auch per Post zugesandt.

Empfehle mein reich ausgestattetes Lager aller Arten

Schuhwaren

für Herren, Damen, Knaben, Mädchen und Kinder in allen Größen, unter Zusicherung reeller und billigster Bedienung.

Laasphe **Wilhelm Rödner,**
Wallstraße 41.

Ernst Eschemann, Photographische Anstalt,
(früher **Max Stephani**)
Biedenkopf und **Laasphe,**
Porträts, Gruppenbilder, in jeder Größe u. nach jedem Verfahren.
Vergrößerungen und Reproduktionen
schwarz und farbig in moderner Ausführung.
Jeden **Sonntag Nachmittag** geöffnet.
Wegen Aufnahme zu anderer Zeit beliebe man sich an Herrn Fr. Langenbach (neben dem Atelier) zu wenden, welcher bezügliche Wünsche sogleich per Telephon nach Biedenkopf melden wird.
Von jetzt ab ist das Atelier auch jeden Mittwoch geöffnet.

Kriegerverein BANFE.

Unser diesjähriges

Stiftungsfest

findet am

Sonntag den 5. August cr.

in altherkömmlicher Weise statt.
Antreten der Vereinsmitglieder zum Festzuge nachm. 1½ Uhr am Vereinslokal A. Blecher. Nachm. 5 Uhr Parade.
Zu recht zahlreichem Besuche ladet freundlichst ein

Der Vorstand.

Annonce.

Nachdem mir die Genehmigung zum mündlichen Verhandeln vor dem Königlichen Amtsgerichte zu Laasphe erteilt worden ist, werde ich mich vom 1. August 1906 ab als

Prozeßagent

dort niederlassen. Gleichzeitig empfehle ich mich zur Entgegennahme von Vertretungen in Civilprozeßsachen unter Zusicherung promptester Bedienung und billigster Berechnung.
Mein Bureau befindet sich bei Herrn Conditor Hoch, I. Etage.

Wilhelm Fischbach.

Koche auf Vorrat!
Weck'sche Einkoch-Apparate
und Zubehörteile sind nur zu haben bei dem Alleinvertreter
Aug. Mittelmann,
Laasphe.

Pyramiden-Fliegenfänger,
das Beste zur Vertilgung der Fliegen, à Stück 10 Pfg. bei
Werner Schäfer Wwe.,
Laasphe, Bahnhofstraße 14.

Torfstreu

in ½ Ballen;
Ladung trifft in Kürze ein und offeriert billigst ab Waggon Stat. Wallau
Louis Ritter Nachfolger,
Breidenbach, Kr. Biedenkopf.

Zur Einmachszeit

empfehle **Blechbüchsen** und **Steingutbüchsen** mit Klammerverschluß, sowie **Gläser** mit Verschluß, alles in verschiedenen Größen und zu billigsten Preisen.
Laasphe ***W. Schuppert,***
Klempner.

Zur Vertilgung der Fliegen
empfehle
Schachtelfliegenfänger
(mit Fliegenleim bestrichene breite Papierstreifen.)
Salonfliegenfänger,
Fliegenpulver „Muchein."
Laasphe. **Hermann Jung.**

● Zur Einmachezeit ●

empfehle
Einmachegläser in allen Größen,
Geleebecher,
Kirschflaschen und -Krüge,
Einmachgläser mit luftdichtem Patentverschluß, **Einmachbüchsen** mit Klammernverschluß,
Kerz' Konserven-Einkochkrug
(5fach patentamtlich geschützt),
Steinzeugtöpfe in allen Größen.
Zucker
ungebläuten Krystall- u. Hutzucker.
Weinessig und **Weinessig-Essenz. Jamaica-Rum,** alle Sorten **Gewürze,** zum Ansetzen reinen **Nordhäuser Fruchtbranntwein.**
Schwefelspahn u. Schwefelfaden 2c.
Laasphe. ***Fr. Metz.***
Inh. **Fr. Metz Wwe.**

Danksagung.

Für die zahlreichen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Ableben und der Beerdigung unseres lieben Söhnchens

Ewald,

ferner für die zahlreichen Kranzspenden sagen wir allen unseren herzlichsten Dank.

Niederlaasphe, 30. Juli 06.

Die trauernde
Familie Saßmannshausen.

Königl. Preuss. Classen-Lotterie.

Die von mir entnommenen Lose (aus Kollekte Stauf) bitte zur nächsten Klasse schleunigst zu erneuern. Bestellungen auf Kauflose nehme ich entgegen.

Laasphe. **W. Jung sen.**

Wetterauer Frühkartoffel,

Gelbe Perle von Erfurt und Frührosen versendet die 50 Kilo zu **drei** Mark ab Station gegen Nachnahme

Konrad Haub,
Echzell i. d. Wetterau.

Neue Frühkartoffel,

Prima Wetterauer Ware, „Gelbe Perle von Erfurt" und Frührosen versendet inkl. Sack per Centner Mk. **3.**— ab hier gegen Nachnahme.

Ludwig Erb,
Echzell in der Wetterau.

Feinste
Frühkartoffeln
empfiehlt billigst
Werner Schäfer Wwe.
Laasphe, Bahnhofstr. 14.

Jagd- und Scheibenpulver, rauchloses Scheibenpulver, geladene und ungeladene Patronen, alle Sorten Schrote, Zündhütchen 2c. stets vorrätig.

Laasphe. **A. Imgardt.**

Empfehle hochfeine
Schweizer-Chocoladen,
als: **Cailler, Gala-Peter, Kohler, Suchard, Hildebrand** u. s. w.
Laasphe. **C. Schröder,**
Conditor.

Zigaretten von den billigsten bis zu den feinsten Marken zu haben bei
Werner Schäfer Wwe.,
Laasphe, Bahnhofstr. 14.

Zum Anlegen
elektrischer Haustelegraphen
hält sich bestens empfohlen
J. Baumann,
Uhrmacher,
Laasphe.

Bekanntmachung.

Unter dem Schweinebestande des Schmieds Christian Fischer hier — Mauerstraße — ist die Rotlaufseuche ausgebrochen, was hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht wird.

Laasphe, den 28. Juli 1906.
Die Polizeiverwaltung
Koop.

Bekanntmachung.

Die Nachtwächterstelle hierselbst, mit der ein Einkommen von 600 Mark jährlich verbunden ist, soll am 1. Oktober d. J. neu besetzt werden.

Geeignete Bewerber wollen sich bis zum **15. August cr.** bei dem Unterzeichneten melden.

Laasphe, den 16. Juli 1906
Der Bürgermeister:
Koop.

Von der Reise zurück.

Dr. Reipen,

Siegen
Hals-, Nasen-, Ohrenarzt.

Zum 1. Oktober wird eine

Wohnung

aus 3—4 Zimmer mit Küche in Laasphe zu mieten gesucht; Nähe der Post bezw. Bahnhofs bevorzugt. Offerten unter W. W. befördert die Exped. der Wittg. Ztg.

Arbeiter

zur Bedienung von Holzbearbeitungsmaschinen und **Stellmacher** gegen gute Belohnung gesucht.

Gebr. Lange,
Gevelsberg.

Bäckerlehrling

aus ordentlicher Familie zum sofortigen Eintritt gesucht.
Wo? sagt die Expedition der Wittgensteiner Zeitung.

Einen tüchtigen
Sägemüller
sucht **Johs. Kolb,**
Baugeschäft, Ferndorf.

Ein tüchtiger
Fuhrknecht
für Holzfuhrwerk und ein **Sägemüller** wird gegen einen Wochenlohn von 18 Mark nebst freier Station gesucht von
Louis Schneider, Daaden.

Ein junger tüchtiger
Schuhmachergeselle
auf sofort gesucht.
Laasphe **Eberhardt Rühl,**
Schuhmachermeister.

Ein **Lehrmädchen** zur Erlernung der
Küche und Haushaltung
auf sofort gesucht. Zu erfragen in der Geschäftsstelle der Erndtebrücker Ztg.

Für meine **Frauenklinik** wird ein sauberes

Mädchen

gesucht, das sich in der Krankenpflege ausbilden will. Desgleichen zum 1. August ein **Kindermädchen.**
Dr. **Weiß,** Hilchenbach.

Einen starken **Handwagen** sowie einen starken zweirädrigen **Karren** hat abzugeben
Herm. Irle,
Laasphe, Kirchplatz Nr. 14.

Frisch eingetroffen:
Stachelbeeren,
Johannisbeeren,
Birnen,
Salatgurken,
Rhein. Schneidebohnen,
Zwiebeln,
sowie
frische Kartoffeln,
(feinste blaue) und empfiehlt billigst
Wilh. Sassmannshausen,
Erndtebrück.